

Fortsetzung von Seite 37

## Von der Bühne ins Grüne

*Nach der Aufgabe des Schauspielberufs unternahmen Sie mit Ihrem Partner eine Weltreise. Weshalb?*

**Augustin:** Mein Partner und ich waren beide um die 40. Er hatte seinen Job im Marketingbereich gekündigt, ich beim Fernsehen – und meine Praxis und Wohnung aufgelöst. Es muss mit meinem Charakter zusammenhängen, der immer wieder gerne auf Wanderschaft geht. Ich wollte diesen radikalen Bruch.

*Keine Angst dabei?*

**Augustin:** Im Nachhinein kann ich sagen: Es war schon hart. Wir mussten ja quasi alles wieder neu aufbauen. Auch wenn das in der Schweiz nicht so schwierig ist. Aber «gottseidank» hatte ich mir das vorher nicht überlegt! (lacht)

*In der wohlstandsverwöhnten Schweiz muss man sich auf der Weltreise von vielen materiellen Dingen trennen.*

**Augustin:** Das stimmt. Aber ich habe mir vorgestellt: Würde ich jetzt auf dem Totenbett liegen, was hätte ich dann bereut? Es wäre genau der fehlende Mut gewesen, sich aufzuraffen und einmal ein Jahr lang in der Welt herumzureisen.

*Wollten Sie sich auf der Weltreise anschauen, wie die Welt hinter den Nachrichtentexten aussieht?*

**Augustin:** Ich war vor meiner Weltreise ein überzeugter Stadtmensch, der sich nie hätte vorstellen können, mal ein Landleben wie dieses hier zu führen. Auf der Weltreise wollte ich in die Natur, hatte deshalb in Tierauffangstationen gearbeitet. Im Vorfeld hatte ich extra ein Praktikum im Zoo bei den Orang-Utans absolviert. Ich habe Käfige geputzt, Tiere gefüttert. Das war sehr beglückend. Texte sprechen und Theaterspielen sind flüchtige Dinge. Du fragst dich: Was bleibt davon?

*Was hat Sie auf der Weltreise zu einer Tierschützerin werden lassen?*

**Augustin:** Ich habe realisiert, was da für schreckliche Dinge passieren. Vorher hatte ich bis auf die News-Meldungen mit dem Tierschutz kaum Berührung gehabt.

*Nach der – in Anführungszeichen – narzisstischen Selbstbespiegelung im Theater haben Sie mit dem Tierschutz das andere Ende der Skala erreicht. Droht man als Tierschützer nicht, sich manchmal selbst zu vergessen?*

**Augustin:** Ja, auch ich kämpfe damit. Tierschutz kennt keine Bürozeiten. Wie praktisch wäre das! So viele Tierschützer haben ein Burn-out, sind psychisch und

physisch am Ende und haben immer noch ein schlechtes Gewissen, weil sie nicht alle Tiere retten können. Und das, während andere Tiere aussetzen und sagen: Warum setzen sich diese Leute so für Tiere ein, die sollen sich mal für Kinder einsetzen! Oft sagen das genau diejenigen, die nur die Schlechtigkeit der Welt beklagen, ohne anzupacken.

*Muss man einfach damit leben, dass man das grosse Ganze nicht in einem Menschenleben gemanagt kriegt?*

**Augustin:** Als ich noch in einem Tierheim in Mulhouse arbeitete, hielt ich mir mal folgendes Bild vor Augen: Es ist wie bei den Niagarafällen, die ich auf meiner Weltreise gesehen habe. Da kommen ständig neue Tiere. Und du stehst unten und versuchst, diesen gewaltigen Strom aufzuhalten. Dieses Bild hat mir geholfen, die Beschränktheit meiner Kräfte zu akzeptieren.

*Ist das nicht genau der Grund, warum viele Leute bei weltverbessernden Anliegen wie dem Tierschutz resignieren?*

**Augustin:** Ja. Aber ich finde, so eine Haltung kann ganz schnell in Verbitterung umschlagen. Indem du dir zumindest die Option gibst, etwa tun zu können, befindest du dich plötzlich in einem ganz anderen Zustand. Du kannst etwas bewirken.

*Auf Ihrer Weltreise haben Sie im Rahmen Ihrer Möglichkeiten gehandelt und Hunde adoptiert. Joshy ist blind. Wie kommt er im Leben zurecht?*

**Augustin:** Man merkt kaum, dass er blind ist. Wenn andere Hunde uns begegnen, muss man ein bisschen aufpassen, weil er sich etwas anders verhält. Und wenn er in Aufregung durch die Küche rennt, rennt er unter Umständen auch mal in einen Stuhl. Vielen Hindernissen weicht er aber instinktiv aus. Er besitzt ein spezielles Sensorium.

*Sie beschäftigen sich mit angewandter Zoopharmakognosie. Dieser Forschungszweig untersucht, wie kranke Tiere in freier Wildbahn die Natur als Apotheke verwenden. Wir trinken bei einer Erkältung eine heisse Zitrone. Was macht ein Hund?*

**Augustin:** Ein Hund hat Pech, weil ihm in seiner Umgebung gar keine Heilmittel zur Verfügung stehen. Er kann höchstens beim Gassigehen ein wenig Gras fressen. Wildtiere hingegen haben die ganze Palette zur Verfügung.

*Das medizinische Angebot in Bezug auf Tiere ist heute gross. Es gibt Farbtherapien für Tiere, TCM-Behandlungen für Tiere. Wo liegt da der Unterschied zu Ihrer Arbeit?*

**Augustin:** Bei anderen Naturheilmethoden bestimmt der Mensch, was das Tier zu sich nimmt. Bei der Zoopharmakognosie zeigt uns das Tier, was es braucht, und wir folgen ihm. Über diesen Instinkt verfügen nicht nur Wildtiere, sondern auch unsere domestizierten Tiere.

*Wie findet man heraus, was ein Tier braucht?*

**Augustin:** Man bietet ihm eine Palette von Naturheilmitteln an, die zugeschnitten sind auf seine Beschwerden. Das Tier entscheidet dann autonom, was es braucht. Hunde und Pferde inhalieren zum Beispiel ätherische Öle oder nehmen die Moleküle über die Zunge auf. Bei Katzen sieht das total lustig aus. Letztens habe ich mit einem ängstlichen Pferd gearbeitet. Wir haben ihm unter anderem Angst lindern des Weihrauchwasser angeboten. Ich habe mir etwas davon auf die Hand gespritzt, und es ist gekommen und hat den Geruch tief inhaliert und sich an meiner Hand gerieben.

*Sie verschreiben also keine Patentrezepte, Sie beobachten!*

**Augustin:** Ich beobachte die Körpersprache des Tieres ganz genau. Es geht nicht um diese vorschreibende Denkweise, die wir uns noch aus Kindertagen von unseren Eltern gewohnt sind: «Dir gehts schlecht, du musst einen Pfefferminztee trinken!» Weil wir Menschen uns solche Patentrezepte gewöhnt sind, haben wir Schwierigkeiten, uns überhaupt vorzustellen, dass das Tier nicht nur das Heilmittel, sondern auch die Dosis und die Art der Verabreichung selbst bestimmen kann.

*Besitzen wir Menschen diese Veranlagung auch?*

**Augustin:** Leider ist diese Fähigkeit bei uns kulturell überformt. Was Sie machen können, sind Selbstversuche, zum Beispiel mit Süssholzwurzel: Je nachdem, wie Ihre physische Verfassung ist, werden Sie das Pulver nach mehrmaliger Einnahme als süss oder bitter empfinden. Die Geschmacksknospen passen sich an die Bedürfnisse an, auch bei uns. Wenn jemand sagt, das kann ich nicht riechen, dann ist das gemeinhin ein guter Indikator, dass ihm oder ihr das nicht gut tut. Bei Tieren ist das aber viel ausgeprägter.

*Sammeln Sie die Kräuter selbst?*

**Augustin:** Ich bin überhaupt nicht der Typ, der auf Wiesen Löwenzahn sammelt und Tinkturen macht. Nada. Da bin noch ganz die Städterin! (lacht) Da lese ich lieber über die Wirkungsweise von Pflanzen und fahnde nach Produkten von guter Qualität.

HINWEIS

Isabelle Augustin, die in Mundart einen Basler Dialekt spricht, ist 2007 über ein Casting zur Deutschschweizer SBB-Sprecherin ausgewählt worden. Die Aufnahmen von rund 6000 Satz-Sequenzen und Stationsnamen dauerten rund ein halbes Jahr. Seither gibt es jährlich ein kleines Update (neue Stationsnamen etc.). Die Durchsagen werden per Computer aus den einzelnen Sequenzen zusammengesetzt.



Isabelle Augustin hören: SRF-Radiobeitrag zur SBB-Stimme [www.luzernerzeitung.ch/bonus](http://www.luzernerzeitung.ch/bonus)

# Feldküche: Porzellan statt Gamelle



Gediegenes Tafeln nach Armee-Art: Cover des «Militärkochbuchs».

HINWEIS

Daniel Marti, «Das Beste aus der Schweizer Militärküche», [www.weberverlag.ch](http://www.weberverlag.ch), 212 Seiten, 69 Franken.

**BUCH** So mancher Soldat hat nicht die besten Erinnerungen an die Militärküche. Vielleicht wird jetzt aber alles besser. Viel besser.

Obwohl das Einfache nicht zu kurz kommt, geht es auch anders. Mit zum Beispiel «Frühlingssalat mit Spargelsponge und Gemüsemeringue» oder «Rindsschmorbraten mit Balsamicofeigen, Kartoffel-Schalotten-Püree mit Speck und sautiertem Lauch».

**Zutaten nicht für Truppenstärke**

Über weite Strecken hat man denn auch den Eindruck, dass die vorgeschlagenen Speisen eher für die höheren Dienstgrade bestimmt sind. Oder eben fürs gediegene Essen zu Hause. Die Rezepte, gegliedert nach Jahreszeiten und ergänzt durch einige Spezialkapitel wie «Willkommen zum Apéro», «Kochen auf dem offenen Feuer» oder «Alles aus Brot» basieren effektiv auf jenen der Schweizer Armee. Sie wurden vor allem von Daniel Marti, Küchenchef und Berufsoffizier, jedoch verfeinert und modernen Bedürfnissen angepasst. Rezeptiert wurde nicht für ganze Bataillone, sondern für 4 Personen.

Darüber hinaus gibt es gute Geschichten rund um die Schweizer Armeeküche, auch über legendäre Gerichte wie die Kappeler Milchsuppe, Marengo (Eintopf u. a. mit Huhn) und Malakoff, jenes kugelige Käsegericht, das gerne in Bursins, der Heimat des neuen Bundesrates Parmelin, serviert wird.

Man muss nicht der leidigen Stahlhelmfraktion angehören, um an diesem Buch Gefallen zu finden und etwas nachzukochen. Falls man für die bitte trotz allem nicht zu laute Hintergrundmusik eine CD mit Märschen («Schwyzer Soldaten», «Aux Armes Genève» sowie natürlich «Zofinger Marsch») zur Verfügung hat und auch für den Getränkeanschub jederzeit gesorgt ist («Ohne Saufen kein Raufen?»), könnte das noch ein lustiger Abend werden.

HANS GRABER  
[hans.graber@luzernerzeitung.ch](mailto:hans.graber@luzernerzeitung.ch)

ANZEIGE

  
**CONFISERIE SPRÜNGLI**  
 Tradition seit 1836  
**AUCH IHR GAUMEN VERDIEN T ES, BESCHENKT ZU WERDEN.**  
 Unseren magischen Weihnachtszauber in fünf weihnachtlichen Geschmacksrichtungen finden Sie jetzt in unseren Verkaufsgeschäften oder auf [www.spruengli.ch](http://www.spruengli.ch)  
